

# 22 000 Gefangene auf dem Flugplatz

Sammler Gerhard Schmidt stellte im Stadtmuseum sein neuestes Buch über das hiesige Gefangenenerlager des 1. Weltkriegs vor

**PARCHIM** Knapp 50 Interessierte drängten sich am Samstagnachmittag in abgedunkelten Museumsräumen der Lindenstraße 4. Denn der Parchimer Heimatbund und das Stadtmuseum gaben – nicht zum ersten Mal – einem Hobbyhistoriker Gelegenheit, über seine Forschungsergebnisse zu referieren.

Diesmal bot der 100. Jahrestag des Kriegsausbruchs 1914 den zeitlichen Anknüpfungspunkt, ein fast vergessenes Kapitel der Heimatgeschichte näher zu beleuchten. Der alteingesessene Parchimer Gerhard Schmidt, Malermeister a.D., hat zudem gerade den zweiten Band seiner heimathistorischen Dokumentation „Die ‚große‘ Stadt neben der ‚kleinen‘ Stadt“ druckfrisch in den Händen und mit Unterstützung seiner Ehefrau Angelika und Enkel Mark Schmidt eine Auswahl daraus zu einem Lichtbildervortrag zusammengestellt.

Der auf den ersten Blick etwas kuriose Buchtitel erklärt sich aus der Tatsache, dass zwischen den Jahren 1914 und 1918 unweit der mecklenburgischen Kleinstadt Parchim mit seinerzeit kaum 13 000 Einwohnern ein Kriegsgefangenenlager existierte, welches zu den größten auf deutschem Boden zählte. Zwischen 15- und 22 000 gefangene Soldaten und Offiziere aus Frankreich, Belgien, Serbien, Russland und dem Britischen Commonwealth waren hier ständig untergebracht.

Zusammen mit den wochenlang in verschiedenen Arbeitslagern im gesamten zentralen Norden des damaligen Deutschen Kaiserreiches



Großer Andrang herrschte zum Historiker-Vortrag im Parchimer Stadtmuseum. FOTOS: BERND MÖSCHL

verlegten weiß die Forschung mittlerweile von insgesamt über 54 000 registrierten Kriegsgefangenen unter Parchimer Verwaltung.

Diese Situation prägte das von allen Fronten relativ „abgelegene“ Provinznest Parchim, während im übrigen Europa der (zeitgenössisch so genannte) „Große Krieg“ mit letztlich 17 Millionen Todesopfern tobte – jenes erstmals von Schwerindustrieprodukten und Massenvernichtungswaffen geprägte Gemetzel, welches die moderne Geschichtsschreibung den 1. Weltkrieg nennt.

## Einzigartig persönliche Ansichten

Wie nun er persönlich zur Hobbyforschung über das Kriegsgefangenenlager Parchim 1914-1918 kam, erklärt Gerhard Schmidt mit seiner Sammelleidenschaft für Postkarten, die ihm neben historischen Ansichten seiner Hei-

mat u.a. auch Raritäten in die Hände spielte, auf denen er jenen „Obelisken“ wiedererkannte, der kaum übersehbar aus der heute von der Stadt gepflegten Kriegsgräberstätte an der Dammer Chaussee aufragt.

Einzigartig an diesem Denkmal dürfte seine Entstehung sein, denn es wurde den viersprachigen Inschriften zufolge von den Kriegsgefangenen selbst entworfen, finanziert und unter Ehrerbietung der Lagerkommandantur am 4. Juni 1916 eingeweiht.

Von dieser Zeremonie hat Gerhard Schmidt Originalfotografien, welche nach den Worten des Sammlers „als Ansichtskarten gelaufen“ (also handbeschrieben und auf dem Postwege verschickt) waren. Ähnliche Belege fanden er und der gleichgesinnte aber deutlich jüngere Parchimer Mike Wesenberg vom Lagerleben.

Auf 1000 x 1100 Metern des heute gerade vis á vis vom

Obelisken gelegenen Flughafengeländes – einst Kavallerie-Exerzierplatz der Parchimer Dragoner – befand sich jenes Kriegsgefangenenlager, welches anfangs aus Zelten (darunter ein altes Zirkuszelt als Lazarett) und später aus Baracken mit doppeltem Stacheldrahtzaun nebst Wachtürmen und elektrischer Beleuchtung (!) bestand.

Augenscheinlich lebten die Gefangenen verschiedener Nationalitäten – unter ständiger Bewachung von rund 600 Soldaten – relativ friedlich zusammen, hatten abgeteilte Räume zur Ausübung ihrer jeweiligen Religionen und spielten sogar gemeinsam Theater. Portraits und Gruppenfotos (teilweise in Studio-Qualität) wurden gern als Lebenszeichen in die Heimat verschickt und auch die handschriftlichen Kartentexte oder Briefe (stichprobenweise von mindestens achtsprachiger Kontrollstelle zensiert) zeugen da-



Der Obelisk an der Dammer Chaussee wurde von Kriegsgefangenen selbst entworfen und finanziert

von, dass die Gefangenen „froh“ waren, der Hölle solcher Schlachtfelder wie Verdun entgangen zu sein.

„Damals war offenbar noch Verlass darauf, dass die Kriegsparteien völkerrechtliche Absprachen wie die Genfer Konvention von 1864 oder die Haager Landkriegsordnung (1899/1907) gegenseitig respektierten“, merkte am Schluss noch der für seine Forschungen zu Parchims Flughafengeschichte bekannte Eberhard Schultze an. Wer neben dem vorgestellten neuen Buch noch weitere Zeitzeugnisse vom Parchimer Gefangenenerlager des 1. Weltkriegs sucht, findet übrigens im Stadtmuseum höchst aufschlussreiche Belege des Kunsthandwerks, zu dem die talentierten unter den Gefangenen ja reichlich Zeit hatten und das sie offenbar gern auch bei bewachten Gruppenausgängen in die benachbarten Kleinstadt zu Geld machten. Bernd Möschl

SVZ 13.10.14